



ZUR BESCHLUSSFASSUNG
SPERRFRIST: FREI NACH VORLAGE
IM PLENUM

Vorläufige Übersetzung
aus dem Englischen
Sprachendienst, ÖRK

Ansprache der Vorsitzenden

Gemeinsam auf einem Weg im Dienste von Gerechtigkeit und Frieden

Dr. Agnes Abuom

Liebe Brüder und Schwestern in Christus!

1. Es ist eine große Freude, dass wir alle hier gemeinsam auf dieser wichtigen Tagung des Zentralausschusses mit dem Thema „Gemeinsam auf einem Weg im Dienste von Gerechtigkeit und Frieden“ zugegen sein können. *Karibuni!* Ein herzliches Willkommen Ihnen allen. Ich danke Gott dafür, dass er uns die Gelegenheit für eine rückblickende Betrachtung und Würdigung unserer Leistungen in den vergangenen 70 Jahren gibt, die wir mit unserer Arbeit für die christliche Einheit und mit unseren ökumenischen Aktionen erreicht haben. Der Pilgerweg der Gerechtigkeit und des Friedens, den wir als ÖRK 2013 beschritten haben, hat sich darüber hinaus als ein wichtiges Mittel erwiesen, um Gottes Ruf nach Einheit, Mission, Gerechtigkeit und Frieden zu folgen. Diese Tagung des Zentralausschusses wird durch die Feier unseres 70-jährigen Bestehens zu einer besonderen Veranstaltung und 2018 deshalb zu einem besonderen Jahr. Die diesjährige Tagung wird die Grundlage für die gemeinsamen Jubiläumsaktivitäten mit den Mitgliedskirchen und der größeren ökumenischen Gemeinschaft bieten. Eine weitere Dimension unserer diesjährigen Zusammenkunft ist der gemeinsame Weg und eine Betrachtung dessen, was wir seit dem auf der letzten Vollversammlung erteilten Mandat auf halbem Wege bis zur nächsten Vollversammlung erreicht haben. Schließlich ist diese Tagung des Zentralausschusses auch deshalb ein besonderes Ereignis, weil sie ebenfalls auf halbem Wege zur Vollversammlung stattfindet und weil von uns erwartet wird, wichtige Entscheidungen zu treffen, die für die Zukunft des Rates von entscheidender Bedeutung sind. So befinden wir uns in einer Zeit, in der wir wieder einmal daran erinnert werden, dass wir uns als Organisation ständig verändern müssen.
2. Meine Ansprache im Kontext unseres Themas ist ein Versuch, die ökumenische Landschaft und die gnadenreichen Wege zu betrachten, auf denen wir unterwegs waren und gemeinsam für Gerechtigkeit und Frieden gedient haben. In meiner Rede gehe ich auch auf besorgniserregende Entwicklungen ein, die den Zustand politischer Führung bestimmen, und die damit einhergehenden Dilemmata und Bedrohungen, mit denen ein nach demokratischen Grundsätzen ausgerichtetes Regieren heute konfrontiert wird. Ich erinnere am Schluss meiner Ausführungen daran, dass es an uns ist, entschlossener zu handeln und unsere Verpflichtung zu erfüllen, „gemeinsam den Weg der Gerechtigkeit und des Friedens zu gehen.“

Was fordert der Herr von uns?

3. Das Thema „Gemeinsam auf einem Weg im Dienste von Gerechtigkeit und Frieden“ beschwört den Wunsch, in einer Welt ohne Ungerechtigkeiten, ohne Teilungen und ohne Konflikte zu leben. Vor dem Hintergrund der weltweiten Ereignisse 2013 waren wir damals der Meinung, dass diese Leitidee die perfekte Antwort des Rates, der weiteren ökumenischen Gemeinschaft und der Menschen guten Willens sei. Jetzt feiern wir das 70-jährige Jubiläum des ÖRK, und ich finde, dass es niemals einen besseren Zeitpunkt gegeben hat, über die Bedeutung des gemeinsamen Weges als Kirchen mit dem Ziel einer friedlichen und gerechten Gesellschaft nachzudenken. Wir erleben weltweit polarisierende

Entwicklungen, eine sich immer weiter öffnende Schere zwischen Arm und Reich, Klimaungerechtigkeit, Rassismus, Fremdenfeindlichkeit, Extremismus, Gewalt und Geschlechterungleichheit, um nur einige der beunruhigendsten Trends zu nennen. Wir werden an eine Zeit erinnert, als Gottes Prophet Micha (6,8) die Frage stellte: „Was fordert der Herr von uns?“ In der Auseinandersetzung über das Narrativ dieses Themas erkennen wir, dass Gott uns über seinen Propheten erzählt, dass Gott nicht nur Vertrauen und Glauben von seinem Volk erwartet, sondern auch ein gehöriges Maß an Solidarität. Gott schaut auf uns um zu sehen, ob unsere Solidarität so stark ist, dass wir helfen können Brücken zu bauen, die Erde zu retten, Versöhnung herbeizuführen, zu heilen und das Leben von Millionen von Menschen überall auf der Welt zu verändern.

4. ***Gnadenreiche Wege für eine gemeinsame Reise.*** Da wir uns hier versammeln, ist es mir eine besondere Freude, auf diverse erfolgreiche Initiativen einzugehen, die wir entsprechend unseren Zielsetzungen als Rat durchgeführt haben. Für viele von uns haben die Pilgrim Team Visits (PTV), zu denen wir aufgebrochen sind, die Möglichkeit eröffnet, gemeinsam unterwegs zu sein in unserem Dienst, Präsenz zu zeigen, zuzuhören und mit den Opfern zu beten und denjenigen Hilfe zu leisten, die uns ihre Geschichten in so vielen Teilen der Welt erzählt haben. Es gibt zahlreiche dieser großartigen Erlebnisse, die uns hoffen lassen, dass unser Einsatz für eine friedliche und gerechte Welt nicht vergebens ist. Einige dieser Erlebnisse sind in unseren Programmberichten festgehalten und werden auf den thematischen Plenarsitzungen geteilt. Zunächst bot der Südsudan die Möglichkeit der Weggemeinschaft und der ökumenischen und interreligiösen Solidarität. Allerdings ist es trotz unseres Einsatzes und intensiver ökumenischer Bemühungen für die Menschen im Südsudan nicht gelungen, die schrecklichen Entwicklungen dort aufzuhalten. Es ist ein großes Unglück, dass der jüngste Staat der Welt nicht den Frieden findet, den er lange herbeigeseht hat. Der Konflikt im Südsudan sorgt weiterhin für Vertreibung von Millionen von Menschen, die Zerstörung von Eigentum und den Verlust so vieler Leben. Da beide Konfliktparteien nicht zu Kompromissen bereit sind, werden weiterhin Tausende von Kindern, die älteren Menschen und Frauen verbluten und sterben, und wir wagen uns kaum die Vergewaltigungen und die Gewalt vorzustellen, die diese unschuldigen Menschen erdulden müssen. Die Jugend verliert ihre Zukunft in einer Schlacht um Macht, Status und Gier. Wir danken den bescheidenen und gottesfürchtigen Menschen wie z.B. den Mitgliedern des Südsudanesischen Kirchenrates und seiner Führung, die im Land Plattformen für Friedensgespräche eingerichtet haben. Die jetzt wieder aufgenommenen Gespräche unter der Federführung der IGAD bieten ein großes Erfolgspotenzial, und so werden wir Zeuge, wie die ökumenische Familie ihrem Ruf folgt und inmitten der Verwirrung dem Weg der Gerechtigkeit und des Friedens dient und diesem Weg folgt. Brüder und Schwestern, dies ist ein Raum, der uns mit neuer Energie gemeinsam neue Wege der multilateralen Zusammenarbeit gehen lässt, damit wir eine dauerhafte Friedenslösung finden.
5. Auch der Krieg in Syrien, der dieses Land im Nahen Osten in den Abgrund gerissen hat, ist ein weiteres Szenario, in dem die Kirchen im Nahen Osten und besonders in Europa viel Mut aufbringen mussten, um gemeinsam voranzugehen, Leben zu retten und politischen Mächten entgegenzutreten, um Flüchtlinge aufzunehmen. Ach! Es ist tragisch, dass so viele Menschen auf dem Weg ihr Leben verloren haben. Inzwischen erinnern uns die Herausforderungen der Integration, die in den Aufnahmeländern zu beobachten sind, an die Aufgabe, die ökumenische Zusammenarbeit fortzusetzen, mit anderen Akteuren in der Gesellschaft zu agieren und dafür zu sorgen, dass wir Kurs halten in Sachen humanitärer Hilfe, Gerechtigkeit und Frieden. Es ist unsere Pflicht, innerhalb dieser Räume, die NATO-Verbündeten und die syrische Regierung nachdrücklich aufzufordern, diesen Kreislauf der Gewalt zu durchbrechen. Luftangriffe führen nur zum Verlust von Menschenleben bei allen Kriegsparteien, und ein gerechter und nachhaltiger Frieden für alle Menschen in Syrien kann nur im Rahmen einer politischen Lösung erfolgen. Auch hier müssen der ÖRK und die Kirchen in Syrien und in der Region eine wichtige Rolle übernehmen, um traumatische Erfahrungen zu heilen, Brücken zu bauen, für Gerechtigkeit und Frieden zu arbeiten und den sozialen Zusammenhalt zu fördern.
6. Weiterhin bleiben wir optimistisch und hoffnungsvoll und gehen davon aus, dass unser konstruktives Engagement und unsere Weggemeinschaft für eine friedliche Lösung auf der koreanischen Halbinsel

langfristig Erfolg haben werden. Auch hier haben wir es mit einem Szenario zu tun, das von uns fordert, unsere Verletzlichkeit und Zerbrechlichkeit auf unserem Weg zu erkennen, die uns Demut bei unserem gemeinsamen Dienst abverlangen. Es stehen Millionen von Menschenleben auf dem Spiel. Vielleicht ist es gerade diese Region Nordostasien, in der unsere Einsichten zu gemeinsamen Initiativen und Gebeten, um eine weitere Aufrüstung besonders mit Nuklearwaffen zu vermeiden, bestimmend für unsere weitere Arbeit sein sollten.

7. **Missbrauch und Zweckentfremdung von Religion.** Die zunehmende Gewalt überall auf der Welt kommt in auffälliger Weise im Gewand religiösen Fanatismus einher und führt dazu, dass Kirchen und Moscheen brennen und Gläubige getötet werden. Diese Art der religiösen Kriegsführung ist uns nicht neu. Wir wissen um die zahlreichen globalen, nationalen und selbst an der Basis stattfindenden interreligiösen Aktivitäten, um dieser Entwicklung etwas entgegenzusetzen, und vielleicht gewinnt dieser Raum an Bedeutung, um mit Menschen anderen Glaubens einen gemeinsamen Weg zu gehen, und wir sollten gezielt Foren stärken, die für interreligiöse Beziehungen wichtig sind. Bei allen unterschiedlichen religiösen Traditionen sollten diese nicht Ursachen für Konflikte und Viktimisierung sein. Niemand hat dafür gebetet, dass Blitz und Donner hier und heute auf uns kommen und eine andere Religion vom Erdboden verschwinden lassen. Es ist lobenswert, dass Papst Franziskus hier einen großen Schritt macht für eine friedliche Koexistenz mit unseren muslimischen Brüdern und Schwestern. Indem der Papst einen muslimischen Imam und einen jüdischen Rabbi damals 2014 zum Felsendom begleitete, hat er uns gezeigt, was es wirklich bedeutet, gemeinsam zu gehen. Die Besuche des Papstes waren ein Vorbild für eine auf Inklusion setzende religiöse Einstellung überall auf der Welt. Niemals vorher in der Geschichte ist der enge Zusammenhang zwischen einer authentischen religiösen Haltung und dem kostbaren Gut des Friedens offensichtlicher geworden als zu diesem Zeitpunkt. Die interreligiöse Arbeit bleibt für den ÖRK eine große Aufgabe, besonders vor dem Hintergrund der zunehmenden Islamophobie in einigen Ländern. Unser Weg für Gerechtigkeit und Frieden bedeutet, dass wir mit Gemeinschaften zusammenarbeiten, damit Menschen zu dem Begriff Einheit in Diversität eine Haltung entwickeln und den Wert dieses Konzepts erkennen.
8. **Räume für Geschlechtergerechtigkeit.** Überall auf der Welt gibt es immer mehr Gemeinschaften von Frauen, die sich der Aufgabe stellen, gemeinsam den Weg der Gerechtigkeit und des Friedens zu gehen, dafür zu dienen und dafür Anerkennung zu bekommen. Der Pilgerweg der Gerechtigkeit und des Friedens führte die Pilgernden auch nach Kolumbien und zu der Begegnung mit einer ökumenischen Gruppe, die sich jenseits konfessioneller und ideologischer Grenzen für Gerechtigkeit und Frieden einsetzt. Dieser Trend wird in unseren Gemeinschaften immer deutlicher in dem Maße, wie Frauen durch Mediation und Dialog an der Friedensarbeit und Konfliktbewältigung mitwirken. Der ÖRK sorgt zusammen mit den Mitgliedskirchen für die Ermächtigung religiöser Frauen, damit sie das Instrumentarium der Vereinten Nationen zur Advocacy-Arbeit für Rechte und Gender-Gerechtigkeit nutzen. Wir alle kennen die Kampagne Donnerstags in Schwarz, die allein durch die einfache Maßnahme funktioniert, an Donnerstagen schwarze Kleidung zu tragen. Damit wird der Wunsch nach sicheren Gesellschaften ohne Vergewaltigung, Schießereien, verbalen Beleidigungen und Diskriminierungen aufgrund unseres Geschlechts oder unserer sexuellen Orientierung deutlich. Wir haben an dieser Front noch viel zu erledigen und müssen Regierungen und Glaubensgemeinschaften dazu auffordern, eine Politik zu entwickeln, die für eine gerechte Gesellschaft und die Gleichheit von Frauen und Männern auf der ganzen Welt sorgt.

Was steht auf dem Spiel?

9. **Demokratisches Regieren.** In den letzten Jahren haben wir erleben müssen, dass infolge der weltweiten Schwächung demokratischer Strukturen, die nach dem Zweiten Weltkrieg entstanden sind, Werte und Ethos demokratischen Regierens auf dem Rückzug sind. In vielfacher Hinsicht erleben wir heute eine ernstzunehmende Bedrohung, wenn nicht sogar eine Belagerung unserer demokratischen Festungen. Beginnen wir mit dem Globalen Norden und besonders Europa. Hier sind konservative nationalistische politische Parteien auf dem Plan erschienen und erfolgreich in die nationalen Parlamente eingezogen. Im Globalen Süden und nicht zuletzt in Afrika bleibt die Demokratie eine

leere Hülle, und Wahlen führen zu politisch motivierter Gewalt und Konflikten. Dazu kommt, dass eine Reihe afrikanischer Regierungen ihre Verfassungen ändert und auf diese Weise Präsidenten auf unbestimmte Zeit im Amt bleiben können. Auf Ebene der Vereinten Nationen können Nationalstaaten zwar gleichberechtigt teilnehmen, und für einen Sitz im Sicherheitsrat gilt das Rotationsprinzip, das Vetorecht bleibt jedoch weiterhin den fünf Großmächten vorbehalten. Mit dem Aufstieg identitärer Bewegungen, die Werte wie Wahrheit und Mitgefühl schnell abräumen, sind gläubige Menschen angehalten, erneut aufzustehen und Orientierung zu geben. Es ist deshalb die Aufgabe der Kirchen und der Zivilgesellschaft, gemeinsam demokratische Strukturen zu stärken, wie dies von den Gründungsmitgliedern des ÖRK im Jahre 1948 vorgesehen war. Wir alle hoffen, dass unsere Standpunkte gehört werden. Die Menschen wollen unabhängig von ihrem Glauben in gebührender Weise selbst Einfluss darauf nehmen können, wer ihre politische Führung sein soll. Gerade deshalb ist die zunehmende Zahl von Amtsinhabern, die unbedingt an der Macht bleiben wollen und dabei Männer und Frauen mit anderen politischen Überzeugungen unterdrücken, mehr als beklagenswert.

10. ***Gemeinsam für Geschlechtergerechtigkeit.*** Wenn wir im Rückblick auf unseren gemeinsamen Weg schauen, den wir Männer und Frauen in der Kirche und in der Gesellschaft zusammen zurückgelegt haben, dann gibt es viele Meilensteine und Ereignisse zu feiern, die unsere Bestrebungen für eine gerechte Gemeinschaft von Männern und Frauen vorangebracht haben. Allerdings sind wir auf diesem Weg nur sehr langsam vorangekommen. Auf dem weiteren Weg sind noch zahlreiche Hürden zu überwinden, und dazu gehört auch die Durchsetzung politischer Rahmenbedingungen, die systematisch und konsequent die Würde von Männern und Frauen, Mädchen und Jungen bekräftigen. Die Machtverhältnisse zwischen Männern und Frauen sind nach wie vor asymmetrisch. Die Selbstbestimmung und Autonomie von Gemeinschaften und Kirchen müssen weiter gestärkt werden, um neue Perspektiven zu gewinnen und zu verstehen, was die Gesellschaft verliert, wenn sie die Talente von mehr als 51 Prozent der Bevölkerung nicht nutzt. Heute, zwanzig Jahre nach Ausrufung der Dekade „Kirchen in Solidarität mit den Frauen“ haben wir die Aufgabe, uns Seite an Seite, Männer und Frauen, für gerechte, friedliche und partizipative Gemeinschaften und Kirchen stark zu machen. In vielfacher Hinsicht verlangt dies von uns, dass wir unsere kulturelle Sicht und unser Verständnis von Männlichkeit überdenken. Sowohl Gemeinschaften als auch religiöse Organisationen sollten daran arbeiten, inklusive, sichere und förderliche Räume der Entscheidungsfindung einzurichten.
11. ***Auf dem Weg zu einer gerechten und nachhaltigen Wirtschaft.*** Unser gemeinsamer Weg muss die Signalwirkung des Pariser Klimaabkommens und der Ziele für die nachhaltige Entwicklung der UN-Agenda 2030 nutzen. Der Abstand zwischen Arm und Reich wird nicht kleiner, sondern größer, selbst in Ländern, in denen das Bruttoinlandsprodukt steigt. Auf der anderen Seite bedeutet die Zunahme öffentlich-privater Partnerschaften, dass es immer weniger Mittel in Form von Entwicklungshilfe gibt. Es wird geschätzt, dass es einen Fehlbetrag von 29% der eigentlich für die Bewältigung von humanitären Notsituationen gebrauchten Summen gibt. Vor dem Hintergrund rückläufiger Hilfsmaßnahmen, massiver Korruption in einigen Ländern und unzureichender Strategien zur Anpassung an den Klimawandel und für die Klimaresilienz bleiben Gerechtigkeit und Frieden eine kaum zu erfüllende Hoffnung im Leben vieler Menschen. So sehr wir auch darauf hoffen, gemeinsam Frieden und Wohlstand zu erreichen, so müssen wir doch verstehen, dass die Errichtung von Plattformen für wirtschaftliche Gerechtigkeit ein Imperativ ist, für den sich die ökumenische Familie stärker einsetzen muss. Historische Ungerechtigkeiten und das Wiederaufflammen ethnischer Diskriminierung werfen einen Schatten auf die Fortschritte, die der ÖRK und andere ökumenische Initiativen erzielen, und müssen deshalb bekämpft werden. Gemeinsam und in Solidarität mit anderen Menschen guten Willens haben wir das Potenzial, eine Basis für Problemlösungen im Kontext von wirtschaftlicher Ungleichheit, Flüchtlingsbewegungen und Migration anzubieten.
12. Unsere Aufgabe besteht *inter alia* darin, gemeinsam die Würde und die Rechte aller Menschen als Grundlage für unser Zusammenleben einzufordern und die Nationalstaaten in die Pflicht zu nehmen, internationales Recht zu respektieren. Ohne Gerechtigkeit und Frieden können wir unserem Ruf nach der Einheit der Menschheit und der Kirche nicht folgen. Ich glaube fest daran, dass die Kirchen und

die Zivilgesellschaft vertrauensbildend tätig sein können; die Türen für Zusammenarbeit und Dialog öffnen und somit die Eskalation von Handelskriegen vermeiden können; die Marginalisierung von Frauen stoppen und gleiche Ausgangsbedingungen für die wirtschaftliche Entwicklung herstellen können; und Klimagerechtigkeit fördern können, damit die natürlichen Ökosysteme wieder ins Gleichgewicht kommen.

13. **Der lange Weg.** Abschließend möchte ich darauf hinweisen, dass der gemeinsame Weg im Dienste von Gerechtigkeit und Frieden ein langer Weg ist und bleiben wird. Es gibt Momente, die ermüdend sind, quälend und manchmal gefährlich. Auch dies wird so bleiben. In einem Flüchtlingslager haben Kinder aus dem Südsudan immer wieder dafür gebetet, in den Südsudan zurückkehren zu können, aber ihre Situation im Camp änderte sich nicht, und sie fragen immer wieder: „Wo ist Gott?“ In vielen krisengeschüttelten Regionen haben wir uns an den Anblick von Kindern gewöhnt, die verzweifelt, körperlich verletzt, emotional ausgelaugt oder völlig hoffnungslos auf die nächste Mahlzeit warten, wie im Falle der Kinder aus dem Südsudan. Gott möchte, dass wir Liebe geben, aber das ist nur ein Wort. Deshalb ist unser Thema des gemeinsamen Weges auch eine Erinnerung daran, dass wir Energie und Stärke brauchen, die uns von Gott durch den Heiligen Geist gegeben wird, damit wir mit den Überlebenden von Konflikten den Weg weitergehen und dienen, ihnen eine Perspektive geben und dafür sorgen, dass sie etwas zu essen und eine Unterkunft, haben, Bildung genießen und in Sicherheit leben können.
14. **Hoffnung und Ermächtigung.** Als Bewegung und Organisation stehen wir mehr als jemals zuvor in der Pflicht, Hoffnungsträger für die Menschen und eine Quelle ihrer Ermächtigung zu sein. Um die Quelle der Hoffnung und Ermächtigung zu sein, bekräftigen wir uns gegenseitig auf dem Weg der Gerechtigkeit und des Friedens, um Brücken des Vertrauens, des Respekts und der Geduld zu bauen. In der verbleibenden Amtszeit müssen wir die Zusammenarbeit und die Netzwerkarbeit mit anderen Glaubensgemeinschaften, allen Menschen guten Willens und internationalen Organisationen intensivieren, um eine entmenschlichende politische, wirtschaftliche und soziokulturelle Gewalt zu mildern und zu beenden. Wir wissen, dass dies zum gegenwärtigen Zeitpunkt ein schwieriges Unterfangen ist, aber mit neuer Entschlossenheit und Verpflichtung können wir gemeinsam unseren Weg weitergehen.
15. Unser Ruf nach der Einheit und der Würde aller Männer und Frauen sollte in jedem Winkel der Welt gehört werden, damit die kommenden Generationen den Wert der Einheit in Vielfalt zu schätzen wissen. Unser Beitrag als ÖRK zu Gerechtigkeit und Frieden wird sicherlich größer werden in dem Maße, wie wir neue Grenzen setzen und neue Agenden und Initiativen angehen, die einer Welt echte Hoffnung bringen, die der Werte und der Früchte des Geistes beraubt wurde, und über die Paul im Galaterbrief 5,22 schreibt. Und doch - lasst uns die vielen kleinen und großen Erfolge feiern, die wir in den vergangenen 70 Jahren erreicht haben. Wir wollen uns ebenfalls der einschüchternden Aufgabe bewusst werden, die die Gewährleistung von Gerechtigkeit und Frieden nach wie vor ist, und wir wollen mehr Menschen dafür gewinnen, unsere Vision zu teilen. In Philipper 2,4 heißt es: „Und ein jeder sehe nicht auf das Seine, sondern auch auf das, was dem andern dient.“ Gemeinsam den Weg der Gerechtigkeit und des Friedens zu gehen bedeutet, auch die Interessen anderer Menschen zu berücksichtigen. So lasst uns auf diesem gemeinsamen Weg als Dienende aus dem Reichtum der Gnade Gottes schöpfen und Inspiration und Orientierung daraus gewinnen.
16. Wir sind heute die Generation, die die ökumenische Bewegung leitet, uns deshalb stehen wir alle in der Pflicht. Die Welt schaut auf uns, auf unsere Entschlossenheit und auf unsere konkreten Taten auf dem Weg der Gerechtigkeit und des Friedens. Möge Gott mit Ihnen allen sein!

Vielen Dank!